

# Orhpheus trifft Dionysos

Sie sind die unumstrittenen Herrscher in ihrem jeweiligen Gebiet, der **Wein und die klassische Musik**. Und beide faszinieren seit Menschengedenken ebenso wegen ihrer Ästhetik und Ernsthaftigkeit als auch durch ihren Genussfaktor und die berauschende Wirkung. Tobias Bungter hat sich einmal Gedanken gemacht zur symbiotischen Koexistenz von Rebensaft und Musik.

**D**as Leben ist eine Kette von Entscheidungen. Es fängt schon im Kindergarten an: Kaba oder Nesquick? Lego oder Playmobil? Triangel oder Xylophon? Und dann geht es durch die ganze Biographie munter weiter: Geha oder Pelikan? Matheunterricht oder Raucherecke? Zu mir oder zu dir? Hü oder hott? Pille oder Babyfon? Privat oder Kasse? Kukident oder Schnabeltasse? Urne oder Sarg?

Zwei fundamentale Entscheidungen jedoch sind es, die uns mehr prägen als alle anderen: die Wahl des Getränks und die Wahl der Musik. Diese beiden geschmacklichen Präferenzen allein können der Außenwelt das Bild einer Persönlichkeit vermitteln. Sind Sie eher der

Hardrock-Dosenbier-Typ? Oder mögen Sie Ingwertee und Walgesänge? Oder Phil Collins und Fanta light? Whisky und Blues? Techno und Red Bull? Punk und Bommerlunder? Bossa Nova und Mojito? Easy Listening und Bionade? Rotkäppchensekt und Udo Jürgens? Jazz und schwarzen Kaffee? Folk und Apfelschorle?

Während ungewöhnliche Kreuzungen wie Walgesänge und Dosenbier, Techno und Rotkäppchensekt oder Jazz und Fanta light zwar selten, jedoch durchaus immer einmal wieder vorkommen, scheint es eine Verbindung zu geben, die wie in Granit gemeißelt ist: klassische Musik und Wein – wobei wir den Begriff von der Renaissance- bis zur Neuen Musik gelten lassen wollen. In dem Moment, in dem Violinen, Bratschen oder Celli erklingen, wird der Médoc, Burgunder oder Brunello aus dem Keller geholt. Dosenbier zu Dvorák oder Mojito zu Mozart sind nur schwer, Bionade zu Beethoven oder Ingwertee zu Hindemith überhaupt nicht mehr vorstellbar.

Menschen, die eine ansehnliche Sammlung von klassischer Musik ihr Eigen nennen können, besitzen mit hoher Wahrscheinlichkeit eine ebenfalls ansehnliche Sammlung klassischer Re-

bensäfte. Und umgekehrt ist die Chance groß, dass sich im CD-Spieler des Weinfreundes ein Klassik-Silberling befindet. Was haben sie also gemeinsam, die Klassik und der Wein? Sie beide werden als Könige in ihrem jeweiligen Reich ge-

sehen – die Klassik im Reich der Musik und der Wein in dem der Getränke. Wer sich für diese beiden Regenten entscheidet, beweist eine aristokratische Gesinnung und Geschmack von

höchster Güte. Wer zu Sibelius am Sancerre nippt, kann es sich leisten, mit einem müden Lächeln auf Walgesang und Dosenbier hinunterzublicken, und wer Allegro von Andante oder Montepulciano von Muscadet unterscheiden kann, hat es geschafft und signalisiert seinem Umfeld, dass er auf dem Olymp des feinen Geschmacks zu residieren pflegt.

Doch genau in dieser sozialen Signalwirkung edler Reben und edler Klänge liegt auch die Gefahr. Zum Entsetzen echter Kenner lockt sie Scharen von Wichtigtuern, Prahlhansens und Aufdicke-Hose-Machern an, die sich mit einem Glas viel zu jungen Médocs in der Hand auf dem Sofa räkeln, weichgespülte Vivaldiaufnahmen hören und dabei penetrant klug daherreden. Sie betrachten ihren treffsicheren Geschmack als, um es mit den Worten des französischen Soziologen Pierre Bourdieu auszudrücken, „kulturelles Kapital“, das ihr

## Die Verbindung von Wein und klassischer Musik scheint wie in Granit gemeißelt

Fotos: Weinwelt



Von der Lagerung bis zum Korken, von der Aufnahme bis zum Booklet: Bei Wein und Musik ist hohe Kunstfertigkeit gefragt.



## Expertentipp

Wer könnte sich besser mit dem Thema Wein auskennen als Ilka Lindemann, Chefredakteurin der Zeitschrift „Weinwelt“. Exklusiv für FONO FORUM empfiehlt sie den passenden Begleiter für unsere CD des Monats, Lieder von Richard Strauss (Kritik siehe S. 67):

*„Um die Ausdruckskraft und Wandlungsfähigkeit eines Richard Strauss vinophil zu begleiten, kann es nur einen geben – einen deutschen Riesling. Nicht nur, dass die Königin der Reben eine unserer bedeutendsten Rebsorten ist, sie wartet auch mit einer riesigen Palette an Weinstilen auf, von trocken über intensiv fruchtig bis edelsüß ausgebaut, gehört der Riesling zu den eigenständigsten und unnachahmlichsten Weinstilen der Welt. Spitzenweine aus guten Jahrgängen haben ein ausdauerndes Potential und sind nahezu unbegrenzt haltbar. Ebenso wie ein Richard Strauss vielfach interpretiert wird, erlebt man auch den Riesling immer wieder neu. Zu Camilla Tillings fulminanter Strauss-Interpretation empfehle ich einen Moselriesling von einem der steilen Schieferhänge – charaktervoll und spritzig zugleich, spiegelt er die Harmonie von Boden, Klima und Rebe aufs Feinste wider und ist ein erfrischender und leichtfüßiger Begleiter zur schwedischen Sopranistin mit der goldenen Stimme.“*



Ansehen mehrt und ihr Prestige sichert. Dabei geht es niemals um die Sache an sich – stünden Dosenbier und Walgesänge an der Spitze der prestigeträchtigen ästhetischen Entscheidungen (und dieser Tag wird sicher kommen), würden diese Kulturkapitalisten anstatt von Lafitte und Karajan von Heineken und Buckelwal schwärmen. Die vermehrte Verbreitung dieser Geschmacksopportunisten beginnt bereits eine Umkehrwirkung zu entfalten – wer sich in Gesellschaft als Liebhaber klassischer Musik und großer Gewächse zu erkennen gibt, der gerät leicht in den Verdacht, nichts als ein schnöder Aufschneider zu sein. Der Gesprächspartner wendet sich ab,

schenkt sich Fanta light nach und dreht Phil Collins lauter, der vinophile E-Musikliebhaber strandet in der Vereinsamung.

Dort allerdings findet er, sollte er ein echter Ästhet sein, der sich nicht um das Urteil der anderen schert, die besten Bedingungen vor, um sich seinen Passionen zu widmen. Ohne störende Einflüsse kann er ausloten, was eigentlich die Faszination seiner beiden liebsten Freizeitbeschäftigungen ausmacht. Zunächst einmal wird er feststellen, dass es sich bei beiden um lebende Fossile handelt: Wein wird seit dem sechsten Jahrtausend vor Christus angebaut, und unverstärkte Musik wird seit 35.000 Jahren gespielt. In dieser Zeit hat sich viel entwickelt und diversifiziert, aber die Grundlagen sind noch dieselben. Jeder Schluck Wein, jeder von Hand erzeugte Ton birgt einen Teil der Kulturgeschichte der Menschheit in sich.

Eine zweite entscheidende Gemeinsamkeit besteht in der Herstellung – beide, Wein und ernsthafte Musik, gelingen nur dann gut, wenn sie mit großem Arbeitsaufwand und hoher Kunstfertigkeit hergestellt werden. Der Winzer arbeitet im steilen Weinberg und sortiert die Trauben für seine besten Weine von Hand, die Erfahrung und das Gespür des Kellermeisters steuern den Wein behutsam seiner Vollendung entgegen, sogar der Genießer wird in den Prozess eingeschlossen, indem er den Wein angemessen lagert, ihn zur richtigen Zeit

öffnet, die richtige Gelegenheit und das richtige Glas wählt. Bei der Musik ist es nicht anders: Die Violine des Virtuosen wurde von einem Geigenbaumeister mit absoluter Präzision von Hand gefertigt, der Musiker übt, übt und übt, wirft sein ganzes Talent in sein Spiel, aber erst die Komposition, die richtig ausbalancierte Zusammenstellung aller Grundstoffe ergibt das Meisterwerk – beim Wein wie in der Musik. Und genauso wenig wie der Weinliebhaber sein Elixier mit Cola mischt und aus dem Pappbecher trinkt, komprimiert der musikalische Mensch seine Schätze zu knarrenden Digitalfiles und hört sie, indem er sich in der U-Bahn kleine Plastikstöpsel in die Ohren bohrt.

Die vielleicht größte Gemeinsamkeit liegt jedoch darin, dass Musik und Wein mehr sind als bloße Steckenpferde. Sie sind Rauschmittel, als solche seit Jahrhunderten zwecks gegenseitiger Verstärkung gemeinsam verwendet und in ihrer Wirkung wesensverwandt. Auch hier ist Qualität der Maßstab: Ein Musigny-Burgunder berauscht anders als ein Kleiner Feigling, beim Hören der Goldberg-Variationen kommen andere Gefühle auf als beim Headbängen zu Death-Metal. Und auch wenn der Ästhet die Absicht, sich mit Hilfe von Bach und Bordeaux die Lampe mächtig anzuzünden, jederzeit von sich weisen würde – das Berauschte, Abgründige, sich der Vernunft entziehende Element erst ist es, das Musik und Wein die Tiefe verleiht, bei deren Anblick wir fasziniert erschauern. Bereits Nietzsche räumte in den „Streifzügen eines Unzeitgemäßen“ dem Rausch eine zentrale Bedeutung zu: „Damit es Kunst giebt, damit es irgend



**Alles eine Frage des Geschmacks:**  
Weißwein oder Rotwein, Bach oder doch lieber Wagner.

ein ästhetisches Thun und Schauen giebt, dazu ist eine physiologische Vorbedingung unumgänglich: der Rausch.“

Dem Dogmatiker, dem Angsthasen und der Spaßbremse sind deshalb beide suspekt: Wein und Musik. Die Puritaner, ursprünglich aus dem von jedem Weinberg weit entfernten Schottland stammend, verschmähten nicht nur den Alkohol, sondern verbannten auch die Musik aus dem geistlichen Leben. Und im Afghanistan der Taliban hatten der Genuss von Wein und Musik drakonische Strafen zur Folge. Es gibt also weitaus größere Gefahren für den Freund von Rebstock und Belcanto, als bloß für einen Snob gehalten zu werden.

Abseits dieser Gegenströmungen haben sich Musik und Wein allerdings

prächtig miteinander entwickelt. Unzählige Musikstücke, von Mendelssohns „Lob des Weines“ bis zu Alban Bergs „Der Wein“ huldigen dem edlen Tropfen, während unzählige Werbetexter auf Flaschenetiketten den Inhalt als „Sinfonie der Sinne“ oder „Musik für den Gaumen“ bezeichnen. Der Ästhet allerdings, der nach etlichen Abstechern und Experimenten schließlich gelandet ist bei den beiden sperrigen Gesellen, ernsthaftem Wein und ernsthafter Musik, wird über solche Prosa nur schmunzeln. Und wird wieder einmal übers Dekantieren oder Dirigieren gefaselt, sollte er sich aus der Affäre ziehen, indem er sich öffentlich zu Phil Collins und Fanta light bekennt, mit einem wissenden Lächeln zurücklehnt, genießt und schweigt. ■

## Nachgefragt bei Dieter Ilg, Jazzbassist

**W**elche Weine trinken Sie am liebsten?

Ich trinke die unterschiedlichsten Weine, rot wie weiß, vorwiegend aus dem mitteleuropäischen Raum, mit leichten Vorlieben für deutschen Weiß-

wein und italienischen Rotwein. Aber auch ein deutscher Spätburgunder oder ein slowenischer Weißwein der autochthonen Sorte Rebula haben gute Chancen bei mir.

**Trinken Sie gerne einen bestimmten Wein zu einer bestimmten Musik?**

Ehrlich gesagt, höre ich Musik fast immer in Begleitung nur eines speziellen Getränkes: starker, würziger Assamtee mit Kandis und Butterbrot. Weinbegleitung habe ich lieber bei Gesprächen, beim Ansehen von Sportsendungen oder beim Essen mit Freunden.

**Inspiziert Sie Wein beim Komponieren?**

Was Wein mit Musik betrifft, scheine ich keine wirklichen Erfahrungen parat zu haben. Wir sollten Goethe darüber befragen ... Ich glaube, mit entsprechendem Weingenuss beim Komponieren zu interessanten Ergebnissen kommen zu können. Ich bin mir allerdings sicher, dass ich am nächsten Tag ganz anderer Meinung wäre. ■

Foto: Margrit Müller/PR



«Eine Wunderstimme, die alles versammelt, was Singen virtuos macht.» New York Times

DEAG  
classics

präsentiert die  
**EUROPAPREMIERE**  
des umjubelten Programms:

**ROOTS**

Spirituals, Gospel, sowie Lieder  
von Ellington und Gershwin

**JESSYE  
NORMAN** WITH HER  
FAMOUS  
MUSICIANS

**16.06.2009**

MÜNCHEN - PHILHARMONIE

**20.06.2009**

FRANKFURT/MAIN - ALTE OPER

**24.06.2009**

BERLIN - PHILHARMONIE

**01.07.2009**

KÖLN - PHILHARMONIE

**Tickethotline: 01805 - 969 000 555\***  
**www.deag.de und an allen bek. VVK-Stellen**  
(\* 14 Cent/Min. - Mobilfunktarife können abweichen)